

# UNTERRICHTS MATERIALIEN

## Deutsch Sek. II



### **Theodor Fontane: Irrungen, Wirrungen**

Sozialgeschichtliche Hintergründe erarbeiten

Liebe und Partnerwahl damals und heute

Zahlreiche Textarbeit zur Vorbereitung auf das Abitur

# Theodor Fontane: *Irrungen, Wirrungen*

Autorin: Dr. Elke Maria Clauss

<b>1</b>	<b>Einführung</b> .....	1
<b>2</b>	<b>Darstellung</b> .....	5
2.1	Zugänge zum Roman .....	5
2.2	Der Liebesroman: Lenes Welt .....	5
2.3	Der Eheroman: Bothos Welt .....	6
2.4	Realismus als Epochen- und Individualstil .....	6
2.5	Fontanes Modernität (Forschung) .....	6
2.6	Literaturhinweise .....	7
<b>3</b>	<b>Material</b> .....	8
3.1	Tafelbilder .....	8
3.2	Arbeitsblätter .....	11
3.3	Erwartungshorizonte zu den Arbeitsblättern .....	57
3.4	Klausurvorschlag .....	78
3.5	Erwartungshorizont zum Klausurvorschlag .....	80

---

## Vorinformationen

- Niveaustufe: Oberstufe
- Methoden: Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Gedichtinterpretation, Bildanalyse, kreative Arbeitsaufträge
- Medien: Texte, Farbfolien, Bilder, Internet
- Möglichkeiten der Einbettung bzw. Vertiefung: Deutsches Kaiserreich (Geschichte), Wilhelminismus (Geschichte), Impressionismus (Kunst)

## Sequenzüberblick: Themen, Methoden, Material

Thematische Schwerpunkte						Material
	Textarbeit	Bildanalyse	Produktive Verfahren	Medien	Unterrichtsformen	
■ Zugänge zum Roman	•	•	•	T, B, FF	EA GA PA PV	■ AB 1–4
■ Der Liebesroman: Lenes Welt	•			T	EA D GA UG	■ AB 5–7 TB 1
■ Der Eheroman: Bothos Welt	•			T	EA D UG	■ AB 8–10 TB 2–4
■ Realismus als Epochen- und Individualstil	•			T	EA D UG	■ AB 11–13
■ Fontanes Modernität (Forschung)	•	•		T	EA GA PA PV UG	■ AB 14–17 TB 5

## Medien:

T Text  
B Bild(er) (s/w)  
FF Farbfolie

## Unterrichtsformen:

EA Einzelarbeit  
GA Gruppenarbeit  
PA Partnerarbeit  
PV produktionsorientierte  
Verfahren  
D Diskussion  
UG Unterrichtsgespräch

## Material:

AB Arbeitsblatt  
TB Tafelbild

## AB 2a Stadtentwicklung im 19. Jahrhundert

1 Explosionsartig waren im 19. Jahrhun-  
 2 dert die deutschen Städte gewachsen.  
 Die Bevölkerungsvermehrung sprengte  
 die bis dahin weitgehend in ihrer mit-  
 5 telalterlichen Struktur erhaltene Stadt  
 (Kleinstadt) auf. Hatte bislang die Be-  
 grenzung durch den „Burgfried“ die  
 Expansion verstopft – die Geschlossen-  
 heit der Stadt bedeutete Absage an Auf-  
 10 bruch und Ausbruch, wobei der äußeren  
 Enge die innere gesellschaftliche bezie-  
 hungsweise soziale Beschränktheit, etwa in Form der Zünfte, entsprach –, so



Berlin Alexanderplatz 1903

Wikimedia Commons/Gemeinfrei

11 vollzog sich nun ein Entwicklungsschub, der mit seinem teilweise überstür-  
 12 ten Wachstum tief gehende Veränderungen bewirkte. Der immer mehr an-  
 13 schwellende Zuzug von Menschen, die in die Stadt kamen (wobei Landflucht  
 14 nicht nur Gebiete, in denen der Großgrundbesitz vorherrschte, erfasste, son-  
 15 dern auch Landschaften, in denen das mittlere Bauerntum die Regel war),  
 konnte im Stadtbereich nicht bewältigt werden. In den meisten Städten wurden  
 die Stadtmauern geschleift. [...] Zwischen 1850 und 1910 stieg die Durch-  
 20 schnittsfläche der größeren Städte von 20,9 km<sup>2</sup> auf 42,3 km<sup>2</sup>, wobei dieses  
 Wachstum im Wesentlichen den flächenmäßig schwach ausgestatteten Städten  
 zu Gute kam.

Was die Bevölkerungsmehrung betraf, so stammte sie nur zu 19 % aus den  
 Eingemeindungsvorgängen, ansonsten aus dem Zuzug. Während um 1830 in  
 25 England bereits ein Drittel der Gesamtbevölkerung in Städten lebte und Lon-  
 don schon die Millionengrenze überschritten hatte, gab es damals in Deutsch-  
 land nur vier Städte, die über 100.000 Einwohner zählten. Von 1871 bis 1910  
 stieg dann die Zahl der Großstädte [...] von 8 auf 48 an; ihr Anteil an der Ge-  
 samtbevölkerung nahm im gleichen Zeitraum von 4,9 % auf 21,3 % zu. Wäh-  
 30 rend 1871 noch nicht einmal ein Viertel der Bevölkerung des gerade neu ent-  
 standenen Deutschen Reiches in Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern  
 lebte (23,7 %), war es 1910 bereits fast die Hälfte (48,7 %). Eng verknüpft mit  
 dem Prozess der Verstädterung war der Ausbau des Kommunikationssystems.  
 Das Schienennetz der deutschen Eisenbahnen, deren Bau von Börsenspekula-

35 tionen beflügelt wurde und einen enormen Eisenbedarf einschloss, was wiederum einen Boom bei der Stahlindustrie bewirkte, erfuhr eine Ausweitung von rund 7.500 km im Jahr 1850 auf mehr als 50.000 km bis zur Jahrhundertwende und erreichte 1917 eine Länge von 65.000 km. Mit seinen vielen Regional- beziehungsweise Vizinalbahnen<sup>1</sup>, die abseits liegende Landgebiete erschlossen –

40 1909 waren es 250, mit einem Streckennetz von 7.565 km –, diente das Eisenbahnwesen vor allem der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Dazu kam, dass die Bahn tagtäglich das Einpendeln der Arbeitermassen in die Städte ermöglichte. Diese waren miteinander durch Schnellzüge verbunden und erwiesen sich so als die eigentlichen Knotenpunkte beziehungsweise Schaltstellen

45 des auf immer mehr Beschleunigung setzenden Zeitgeistes. Die Hauptbahnhöfe als „Kathedralen der Technik“ – ein Ambiente geprägt durch Funktionalismus und Kulissenarchitektur, technischen Pragmatismus und überschwängendes Dekor – lokalisierten das nationale Sendungsgefühl. Sie waren Orte der internationalen Begegnung und ökonomische Umschlagplätze für die in den Städten produzierten beziehungsweise benötigten Waren wie für die in den

50 Fabriken und im Handel benötigten Menschen. Dass die Bahnhöfe auch Treffpunkte und Auffangstelle der Entwurzelten, die Wartehallen und die Züge in soziale Klassen aufgeteilt waren, verweist darauf, dass dem Fortschritt im Bereich der Kommunikation keine soziale „Dynamisierung“ entsprach.

Aus: Hermann Glaser: *Kleine Kulturgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*, München: Beck 2002, S. 37–39.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vizinalbahnen: vicinal von lat. Vicinus (benachbart, nahe). Vizinalbahnen dienten der Erschließung des ländlichen Raums.

### Arbeitsaufträge

1. Halten Sie die Informationen zur Stadtentwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stichpunktartig fest.
2. Überprüfen Sie den ersten Absatz des ersten Romankapitels auf Hinweise zur Großstadt und deren rasanter Entwicklung.

**AB 2b Verortung heute**

Digitalsignal/Stock Editor/Getty Images Plus

Der Breitscheidplatz mit der Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Linkerseits befindet sich der Kurfürstendamm, rechts dem Betrachter zu, kreuzt die Budapester Straße die Kurfürstenstraße. Hinter letztgenannten Straßen erstreckt sich der Zoologische Garten (rechte Seite).

**Arbeitsauftrag**

Vergleichen Sie Ihre Raumskizze und Ihre Vorstellung vom Berlin des vorletzten Jahrhunderts mit der obigen Darstellung. Was hat sich verändert? Beziehen Sie auch den Text (AB 2a) mit ein.

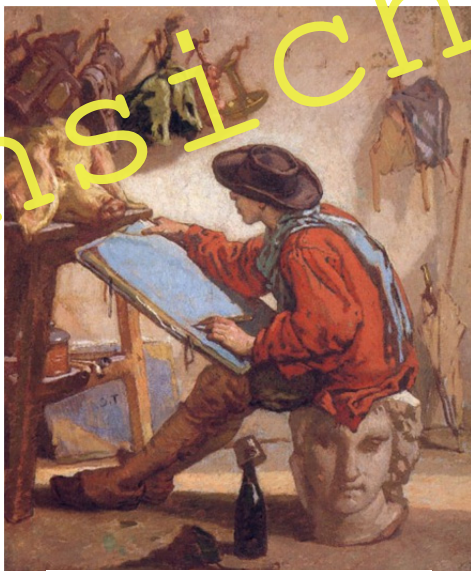
## AB 11 Realismus gleich realistisch?

### Text I: Theodor Fontane, Realismus (1853)

- 1 Was unsere Zeit nach allen Seiten hin charakterisiert, das ist ihr *Realismus*. Die  
 2 Ärzte verwerfen alle Schlüsse und Kombinationen, sie wollen Erfahrungen; die  
 3 Politiker (aller Parteien) richten ihr Auge auf das wirkliche Bedürfnis und verschließen  
 4 ihre Vortrefflichkeitsschablonen ins Pult; Militärs zucken die Achsel  
 5 über unsere preußische Wehrverfassung und fordern „alte Grenadiere“ statt  
 6 „junger Rekruten“; vor allem aber sind es die materiellen Fragen, nebst jenen  
 7 tausend Versuchen zur Lösung des sozialen Rätsels, welche so entschieden in  
 8 den Vordergrund treten, daß kein Zweifel bleibt: die Welt ist des Spekulierens  
 9 müde und verlangt nach jener „frischen grünen Weide“, die so nah lag und doch  
 10 so fern.

- Dieser Realismus unserer Zeit findet in der Kunst nicht nur sein entschiedenstes Echo, sondern äußert sich vielleicht auf keinem  
 15 Gebiet unsers Lebens so augenscheinlich wie gerade in ihr. Die bildende Kunst vor allen die  
 16 Skulptur ging hier mit gutem Beispiel voran [...] Seit fünfzig  
 17 Jahren sind wir auf dem betretenen Wege fortgeschritten in Malerei, Skulptur und Dichtkunst,  
 18 und es war ein Triumphtag für jene neue Richtung [...].

- 19 Vor allen Dingen verstehen wir nicht darunter das nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens, am  
 20 wenigsten seines Elends und seiner Schattenseiten. Traurig genug, daß es nötig ist, derlei sich von selbst  
 21 verstehende Dinge noch erst versichern zu müssen. Aber es ist noch nicht allzu  
 22 lange her, daß man (namentlich in der Malerei) Misere mit Realismus verwechselte und bei  
 23 Darstellung eines sterbenden Proletariers, den hungernde Kinder umstehen, oder gar bei  
 24 Produktionen jener sogenannten Tendenzbilder  
 25



Wikimedia Commons/gemeinfrei

Thomas Couture: Der Realist (1865)

**AB 13 Der Roman in der Theorie**Text 1: Theodor Fontane: „Was soll ein Roman?“ (1875)

1 *Was soll ein Roman?* Er soll uns, unter Vermeidung alles Übertriebenen und  
Häßlichen, eine Geschichte erzählen, an die wir *glauben*. Er soll zu unserer  
Phantasie und unserem Herzen sprechen, Anregung geben, ohne aufzuregen;  
er soll uns eine Welt der Fiktion auf Augenblicke als eine Welt der Wirklichkeit  
5 erscheinen, soll uns weinen und lachen, hoffen und fürchten, am Schluß aber  
empfinden lassen, teils unter lieben und angenehmen, teils unter charakter-  
vollen und interessanten Menschen gelebt zu haben, deren Umgang uns schöne  
Stunden bereite, uns fördere, kläre und belehre. [...]

„Was soll der *moderne* Roman? Welche *Stoffe* hat er zu wählen? Ist sein Stoff-  
10 gebiet unbegrenzt? Und wenn *nicht*, innerhalb welcher räumlich und zeitlich  
gezogenen Grenzen hat er am ehesten Aussicht, sich zu bewähren und die  
Herzen seiner Leser zu befriedigen?“ Für uns persönlich ist diese Frage nicht  
entschieden. Der Roman soll ein Bild der Zeit sein, der wir selber angehören,  
mindestens die Widerspiegelung eines Lebens, an dessen Grenze wir selbst  
15 noch standen oder von dem uns unsere Eltern noch erzählten. [...] Noch einmal  
also: Der moderne Roman soll ein Zeitbild sein, ein Bild *seiner* Zeit. Alles Epo-  
chemachende, namentlich alles Dauernde, was die Erzählliteratur der letzten  
150 Jahre hervorgebracht hat, entspricht im wesentlichen dieser Forderung.  
[...]

Text 2: Henry James: Die Dichtkunst (1884)

1 Daß er interessant sei, dies ist die einzige Forderung, die wir vom Roman von  
vornherein, ohne uns dem Vorwurf der Willkür auszusetzen, erheben. Dieser  
Hauptanspruch liegt auf ihm, jedoch es ist der einzige, den ich mir denken  
kann. Die Möglichkeiten, die ihm freistehen, diesem Ziel (uns interessiert zu  
5 machen) zu entsprechen, scheinen mir unendlich und derart, daß sie durch  
Vorschriften der Abgrenzung und Einengung lediglich Schaden nehmen kön-  
nen. Sie sind so mannigfaltig wie die menschlichen Temperamente, und sie  
sind erfolgreich in dem Maße, wie sie einen eigenständigen Geist offenbaren,  
der sie von andern unterscheidet. In weitgespanntester Definition ist ein Ro-  
10 man eine persönliche und direkte Lebensimpression, diese entscheidet über  
seinen Wert, der bedeutender oder geringer ist, je nach der Intensität dieser  
Impression. Aber es gibt überhaupt keine Intensität und somit auch keinen



**AB 14 Leitfaden zur Romaninterpretation**

Fiktionstyp (als Ergebnis eines Erzählvorgangs)	Realistisch (Ausgangspunkt ist Wirklichkeit als mögliche, vorstellbare Realität) Utopisch (Entwurf einer idealen Gesellschaft) Satirisch (einseitige und übertriebene Darstellung) Phantastisch (Verzicht auf Realitätsentwurf)
Erzählform	Bericht (Rolle des Berichterstatters) Ich-Erzählung (z. B. Autobiographie, auktorial mit Innenperspektive) Erzähler-Erzählung Personale Erzählung
Erzählperspektive (zeigt Relativität jeder Wahrnehmung und Wahrheit)	Auktorial allwissend (Beobachter und/oder Kommentator) Auktorial mit eingeschränktem Wissen Ich als Zentralfigur / als Augenzeuge (Perspektive des zentralen Helden) Personal monoperspektivisch (Erzähler kaum spürbar) Personal multiperspektivisch (z. B. Briefroman verschiedener Absender)
Blickwinkel	Panorama-Blick (Ereignis im Ganzen, weiter Blick, auktorial) Personaler Blick (subjektiver Blick) Szenischer Blick (Auflösung in einzelne Handlungselemente) Introspektiver Blick (Innenleben)
Stilhaltung	Neutral (keinerlei Wertung) Ironisch, sarkastisch (Urteil in der Schwebe, Distanz zwischen Gesagtem und Gemeintem) Empathisch (einführend) Pathetisch (starke innere Anteilnahme)
Eröffnung	Prolog (enthüllt Erzählabsicht) Zooming-in (Weitwinkelaussicht, Totale mit anschließender Verengung der Perspektive) Vorgeschichte (des Helden, z. B. im Schelmenroman) Personenbeschreibung (Vorstellung der Hauptfigur) Ouvertüre (mit zentralem Thema des Romans) Szenische Eröffnung (z. B. Gesprächssituation, Blick aus kurzer Distanz)

Figuren	Typen (flache Charaktere) Komplexe Charaktere (entwickeln sich psychologisch glaubwürdig) Archetypische Charakterstrukturen (Reduktion auf Idealform)
Handlungsaufbau Plot	Episodisch (Aneinanderreihung von Geschehnissen) oder dramatisch (Handlungsknoten mit Entwicklungen, Exposition – Höhepunkt – Schluss) Einsträngig (Haupthandlung) oder mehrsträngig (Haupt- und Nebenhandlungen) Progressiv (lineare Abfolge von Ereignissen) oder regressiv (Rückblicke) Entwicklung (innere und äußere Handlung aufsteigend) oder Desillusionierung (als absteigender Handlungsverlauf) Horizontaler Erzählfluss (moderner Roman und Wirklichkeit abbildend, gleichmäßiger Bewusstseinsstrom)
Spannung	Longitudinalspannung (zeitlich aufbauend) Transversalspannung (Grundspannung gegensätzlicher Charaktere)
Schauplatz raumzeitlicher Kontext	Ambiente (Lebensstil einer Gesellschaft und Attribute) Soziales Milieu (gesellschaftliche Determinierung) Atmosphärische Untermalung (z. B. Gewitter, Grusel) Symbolische Kulisse (dient der atmosphärischen Vertiefung, Bildinventar)
Auffällige Kunstmittel	Leitmotive / häufig wiederkehrende Themen (Bilder und Signalwirkung) Zentralmotive bzw. -symbole

*Ausgewählt und zusammengestellt auf der Grundlage von Hans Dieter Gelfert: Wie interpretiert man einen Roman? Literaturwissen für Schüler. Stuttgart: Reclam 2004, S. 107 ff.*

### Arbeitsaufträge

1. Erklären Sie sich in Partnerarbeit gegenseitig die im Leitfaden aufgeführten Begriffe.
2. Überprüfen Sie im Weiteren, welche der Begriffe auf Fontanes Roman zutreffen.
3. Schreiben Sie als Resultat Ihrer Romanbetrachtung einen Essay zum Thema „Meine Fontane-Lektüre“.